

## **Interteam in Namibia**

# **„Unser Programm ist viel mehr als die Summe der Freiwilligeneinsätze“**

**Interview mit Markus Burri, Programmkoordinator**



**Seit 21 Jahren ist Interteam (IT) in Namibia tätig, das als letztes afrikanisches Land seine Unabhängigkeit errungen hat. 20 Jahre - eine lange Zeit voller Erfahrungen, in der das Programm sich entwickelt und konsolidiert hat. „Nun müssen wir die Auswirkungen unseres Engagements beurteilen, um die Zukunft besser planen zu können“, betont der 44-jährige Theologe Markus Burri.**

**Seine Analyse der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Afrika im Besonderen (und im Süden allgemein) ist so umfassend und scharfsinnig wie seine eigene persönliche Erfahrung. Das erste Mal besuchte er den afrikanischen Kontinent 1995 als Delegierter des Roten Kreuzes in Ruanda. Danach war er als Delegierter von Caritas Schweiz in Bosnien-Herzegowina. Sein Weg als Weltenbummler der Entwicklungszusammenarbeit führte ihn zudem nach Südostasien, Ägypten, Algerien und Palästina, wo er für Caritas verschiedene Aufgaben übernahm. Danach leitete er während vier Jahren von Luzern aus das Caritas-Programm für Lateinamerika und die Karibik. Seit Anfang 2008 wohnt er mit seiner Familie in der namibischen Hauptstadt Windhoek als Programmkoordinator von Interteam.**

**Frage: In welchen politischen, sozialen und aktuellen Kontext ist die Arbeit der Fachleute von Interteam in Namibia eingebunden?**

Antwort: Im Land gibt es 13 ethnische Gruppierungen, unter ihnen die grösste Gruppe der „Ovambos“, die mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung von ungefähr zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern umfasst. Mehrheitlich unterstützt sie die Regierungspartei, die SWAPO (South-West Africa People's Organisation), die seit der Unabhängigkeit die Regierung – derzeit 18 bis 21 Ministerien –, die Legislative und die wichtigsten Institutionen kontrolliert. Im vergangenen November waren Wahlen. Zum ersten Mal haben sich Oppositionsparteien in einer Koalition vereint und Unregelmässigkeiten aufgedeckt. Im Februar müssen die Wahlgremien zu diesem Vorwurf Stellung nehmen, was zu neuen Zwischenfällen führen könnte.

Im Vergleich zu anderen afrikanischen Staaten oder Lateinamerika nimmt die Gesellschaft wenig teil am politischen Leben, es gibt keine aktive Zivilgesellschaft. Es herrscht eine gewisse Apathie. Es gibt weder grosse Mobilisierungen noch Infragestellungen. Eine eher ungewöhnliche Realität, die nicht immer einfach zu verstehen und zu akzeptieren ist.

## **Die Ausbildung als Schwerpunkt**

**F: Die Präsenz von Interteam und den Schweizer Fachleuten hat sozusagen mit dem Anfang der Republik begonnen.**

A: In der Tat. Wir begannen unseren Einsatz vor 21 Jahren, kurz vor der Unabhängigkeit. Am Anfang arbeiteten wir mit der katholischen Kirche zusammen, welche die Zusammenarbeit mit Schweizer Fachleuten als grosse Chance betrachtete. Es war eine besondere Situation, da der Staat praktisch nicht existierte bzw. seine Struktur sehr zerbrechlich war. Wir hatten die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Ausbildung Einfluss zu nehmen. Die ersten Freiwilligen waren Lehrerinnen und Lehrer für Sprache und Mathematik unter anderem, besonders im Norden des Landes, wo die Bevölkerung am ärmsten und zahlreichsten ist. In dieser Zeitspanne war die Kirche eine wichtige Partnerorganisation. Sie förderte die Präsenz von Schweizer Personal, das auch in öffentlichen Schulen mitarbeitete, enorm. Mit der Zeit entwickelte sich dieses Programm mehr und mehr. Es folgte eine zweite Phase, mit dem Hauptziel, das lokale Lehrpersonal pädagogisch zu unterstützen und zu begleiten. So ergab sich ein Multiplikator-Effekt.

### **F: Ist die Ausbildung weiterhin das Hauptziel des aktuellen Programms?**

A: Ja, übereinstimmend mit dem institutionellen Programm von Interteam, das drei Aspekte beinhaltet: Ausbildung, Gesundheit und Ernährung.

Gegenwärtig zählen wir in Namibia 12 Fachleute, die in diesem Sektor arbeiten, verteilt auf zwei abgelegene Regionen des Landes. Der Einsatz ist regional organisiert und entspricht dem Schweizer Föderalismus. Wir koordinieren ihn mit den Erziehungsbehörden auf dieser Ebene. Wir arbeiten mit einem umfassenden pädagogischen Konzept vor allem bei der Erarbeitung von Konzepten mit; bei der Förderung der Ausbildung; in der Methodik und Didaktik sowie im Rahmen der Führung der Schule im Allgemeinen. Es gibt ein Rahmenabkommen mit dem Erziehungsministerium, die konkrete Arbeit wird aber in den Schulen in den Regionen geleistet, auf lokaler Ebene. Wir sind daran, eine Studie zu den Auswirkungen unseres Programms zu starten.



Das zweite Tätigkeitsfeld ist die Gesundheit. Interteam hat 1999 damit begonnen, hauptsächlich im Managementbereich. Vier Fachleute widmen sich dieser Aufgabe. In Kürze werden wir auch den dritten Bereich des institutionellen Programms starten: Ernährung und die Schaffung von Arbeitsplätzen in einem Tourismusprojekt.

## **Die Evaluation als Herausforderung**

### **F: Was wird die Studie zu den Auswirkungen beinhalten? Wieso wird sie gemacht?**

A: Die Hauptmotivation kommt von intern. Ich denke, nach 20 Jahren Arbeit in diesem Sektor ist es für die NGO wesentlich, die Auswirkungen zu erkennen, zu sehen, wie wir arbeiten und wie unsere Arbeit von den Personen, mit denen wir zusammenarbeiten, beurteilt wird. Es wird sich um eine partizipative Studie handeln, unter Einbezug von sieben verschiedenen Gruppen von Akteuren. Unter ihnen befinden sich die Schulinspektoren, das regionale Direktorium, die Studenten und die Lehrer. Wir möchten wissen, ob es einen Fortschritt gibt, eine Entwicklung, eine Bilanz. Zudem wollen wir herausfinden, wie der Beitrag der Fachleute aussieht, sowie die Schwächen feststellen. Uns interessiert, was wir in diesem Prozess gelernt haben, um klare Vorstellungen für das zukünftige Programm zu haben. Vielleicht müssen wir am Programm Anpassungen vornehmen, um neue Erfolge zu erzielen.

Ich unterstreiche den Mitbestimmungscharakter dieser Studie. Die Fachleute werden sie nicht an ihrem eigenen Einsatzort durchführen, um eine gewisse Distanz und mehr Objektivität sicher zu stellen.

## **Die Logik des Programms**

**F: Die Erfahrung von IT in Namibia ist anerkannt in der Welt der Schweizer Freiwilligeneinsätze. Welches sind das wesentliche Element oder die wichtigen Komponenten, die den Unterschied ausmachen?**

A: Der Hauptunterschied ist die Logik des Programms selbst. Wir reagieren nicht auf jede Anfrage, die wir erhalten. Wir sind sehr aufmerksam und präzise. Jede Person, die zum Einsatz kommt, ist Teil eines Ganzen. Das Ganze ist für uns viel mehr als die Summe aller einzelnen Freiwilligeneinsätze.

Die Fachpersonen sind nicht nur Teil des Programms, sondern sie passen sich ihm auch an. Es gibt niemand an einem Ort des Landes, der etwas tut, was nicht von anderen im gleichen Tätigkeitsfeld mitüberlegt und mitgeplant worden ist. Wenn es beispielsweise eine Anfrage gibt im Bildungssektor, diskutieren wir sie umfassend in der regionalen Gruppe. Wir evaluieren, ob sie Sinn macht oder nicht. Es gibt immer einen Prozess der Vor-Evaluation. Über den Arbeitseinsatz jeder Fachperson wird eine passende Dokumentation zusammengestellt, und wir versuchen immer, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu sichern.

**F: Können Sie den übergeordneten Sinn dieses Ganzen erklären?**

A: Was ihren Einsatz betrifft, betrachten sich die Fachleute nicht als isolierte Individuen, sondern als Teil des Ganzen. Sie kennen und teilen die Ziele des Programms. Der Erfolg des Einzelnen ist der Erfolg von allen zusammen. Die Schwächen auch.

**F: Die Partnerorganisationen beteiligen sich auch aktiv an der Erarbeitung des Programms?**

A: Das aktuelle, das von 2009 bis 2012 dauert, wurde nicht sehr partizipativ erarbeitet. Es war vielmehr das Ergebnis der Arbeit des Koordinators und der Geschäftsstelle in Luzern. Wir werden eine Evaluation und Überarbeitung in der Mitte dieser Periode vornehmen, zusammen mit den Fachleuten und Partnerorganisationen. Wir haben uns vorgenommen, die Partizipation zu verstärken. Diese Lektion haben wir gelernt. Das Programm ist sehr überschaubar, da wir nur mit sechs Partnerorganisationen arbeiten, was eine aktive Partizipation erleichtert.

**F: Die regionalen Partnerorganisationen auf dem Gebiet der Ausbildung sind mit der Machtstruktur und der Regierungspartei verbandelt. Ist es nicht manchmal schwierig für die täglichen Aufgaben, wenn sie die politische Realität unterschiedlich beurteilen?**

A: In Namibia spricht man nicht viel über Politik. Es überwiegt die politische Kultur, Konflikte zu vermeiden. Die direkte Konfrontation ist nicht Teil der Kultur und verursacht Reibereien unter den Menschen. Der Hintergrund ist eine komplizierte Geschichte mit einer langen Phase von 70 Jahren „Apartheid“, was den Dialog zwischen den Menschen verschiedener Hautfarben nicht erleichtert.

## **Die Qualität des langfristigen Einsatzes**

**F: Gibt es im Land andere Nichtregierungsorganisationen, nationale oder internationale, mit denen sie regelmässig in einem Netzwerk zusammenarbeiten?**

A: Ja, wir arbeiten zum Beispiel mit der Organisation VSO (Voluntary Services Overseas) aus England sehr eng auf der lokalen, regionalen und nationalen Ebene zusammen. Wir planen zusammen und vermeiden jegliche Konkurrenz. Wir treffen uns ständig und tauschen uns aus. Die Fachleute tauschen sich oft untereinander aus. Wir organisieren gemeinsame Workshops. Wir haben eine gemeinsame Vision und Methodik auf dem Gebiet der ganzheitlichen Ausbildung. Es gibt regelmässige Treffen der Freiwilligen.

**F: Es zeigt sich, dass die Fachleute in eurem Programm in Namibia mittel- und langfristig bleiben. Handkehrum werden heute eher die kurzfristigen Einsätze bevorzugt. Was denken Sie darüber?**



A: Für uns gibt es keinen Zweifel. Wir sind überzeugt, dass die langfristige Zusammenarbeit bessere Qualität erzeugt. Es ist wichtig, dass jemand, der hierher kommt, um zu arbeiten, die Geschichte der Gegenwart versteht; die Logik des Programms in seinem Zusammenhang. Die Leute kommen, um zu lernen, zu verstehen und kennenzulernen. Man muss in die sozialen Beziehungen investieren und in den interkulturellen Austausch. Der Slogan von Interteam ist „Begegnung, Austausch, Entwicklung“. Unsere Arbeit zielt darauf ab. Es gibt keine Entwicklung ohne Austausch. Und das braucht Zeit.

In einem Vertrag von drei Jahren geht es zuerst um „kulturelle und soziale Anpassung“. Als zweites folgt die produktivste Zeit. Der dritte Teil ist ebenfalls wertvoll, aber im Allgemeinen haben die Fachleute einige Monate vor dem Abschluss des Einsatzes andere Prioritäten und persönliche Sorgen bezüglich der Wiedereingliederung in der Schweiz. In Anbetracht dieser Erfahrungen bin ich sehr kritisch gegenüber Kurzeinsätzen, mit wenigen Ausnahmen. Zum Beispiel konnten wir letztes Jahr auf die punktuelle Unterstützung einer Person während zwei Monaten zählen, um einem Freiwilligen zu helfen, der schon im Einsatz war. Dies ist etwas anderes und es war eine interessante Erfahrung.

**F: Es ist nicht immer einfach, den Anforderungen an das Schweizer Personal von Seiten der Partnerorganisationen im Süden zu entsprechen. Welches ist die konkrete Erfahrung in Namibia?**

A: Fast immer sind die Partnerorganisationen mit den Qualitäten der Personen, die gekommen sind, um mit ihnen zu arbeiten, sehr zufrieden. Sie sagen es uns mit einer Art Erstaunen. Nicht nur wegen ihrer professionellen Kapazitäten, sondern auch wegen ihrer sozialen Kompetenzen und der Bereitschaft, sich der Herausforderungen der Interkulturalität zu stellen. Ich stelle fest, dass die Auswahl und Vorbereitung vor der Abreise sehr gut ist. Wir haben sehr wenige Misserfolge.

**F: Hat für Sie in Namibia die Aufklärungsarbeit in der Schweiz und die Sensibilisierung der Zivilgesellschaft im Norden auch Vorrang? Wie erleben es die Fachleute?**

A: Die Fachleute sind wichtige Sprecher des Südens in der Schweiz. Für IT hat die Information in der Schweiz Vorrang. Es gibt keine richtige Entwicklung im Süden ohne eine Entwicklung im Norden. Deswegen sind die politischen und sozialen Auswirkungen bedeutsam. Praktisch jeder zurückkehrende Freiwillige übernimmt seine Verantwortung in der Sensibilisierung wahr. Sowohl bei der endgültigen Rückkehr als auch bei einer allfälligen Heimreise in der Mitte seines Einsatzes, im Rahmen von öffentlichen Aktivitäten, die mit der Familie, mit Freunden, in Gemeinden organisiert werden, usw. Wichtig ist auch, dass jeder Freiwillige während seines Einsatzes mindestens drei Rundschreiben pro Jahr versenden muss.

*Sergio Ferrari (Übersetzung Christine Dobler)*

*Pressemitarbeit von UNITE*

*Schweizerischer Verband für personelle Entwicklungszusammenarbeit*